



Bibelarbeit Bundesrat Kassel, 1. Juni 2019, 9.00 Uhr, Rosensaal, Benno Braatz

„Inspiriert unterwegs sein, dass Christus Gestalt gewinnt.“

Lukas 9,57-58: **Und als sie auf dem Weg waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst. Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.** (Luther 2017)

Liebe Geschwister

dass ich hier heute vor Euch auf dem Bundesrat eine Bibelarbeit halte, ist Teil meiner Nachfolge Jesu, meines persönlichen Pilgerwegs, der mich, wenn ich ihn Revue passieren lasse, schon sehr berührt und bewegt. Ein kurzer Abriss dazu:

Voller Leidenschaft und Enthusiasmus habe ich im August 1983 mein Leben Jesus anvertraut. Das geschah bei einer Allianz-Zeltmission in Geesthacht/Elbe gemeinsam mit meiner damaligen Verlobten und jetzigen Frau Ulrike.

Am 1. Advent desselben Jahres haben wir unser Ja zur Öffentlichkeit unserer Entscheidung für Jesus gefunden und uns zur Taufe gemeldet.

In der Woche vor der Taufe, die im Januar 1984 in der EFG Geesthacht stattfand, habe ich eine klare Berufung zum vollzeitlichen Dienst erlebt.

So habe ich mein altes Studium der Luft- und Raumfahrttechnik an der TU Berlin nach 4 Semestern abgebrochen

und das Theologiestudium an der Uni Kiel für 5 Semester begonnen und es am Theologischen Seminar in HH-Horn nach weiteren 8 Semestern erfolgreich abgeschlossen.

Daneben haben wir geheiratet und zwei wunderbare Söhne bekommen, was aus medizinischer Sicht nicht für möglich gehalten wurde. Aber wir haben Heilung durch Gebet bei einer Zeltevangalisation der EFG Springe erfahren.

Im Herbst 1990 bin ich dann in den Dienst als Pastor unseres Bundes eingetreten.

Das Leben war wirklich **abenteuerlich** in diesen ersten 6-7 Jahren mit Jesus. Ich bzw. wir haben viel erlebt mit Gott.

Unsere erste Dienststelle lag in Dithmarschen, dem „letzten Abenteuer Europas“, wie auf unserem Autoaufkleber stolz zu lesen war. Die Gemeindegarbeit war dort manches Mal mehr als abenteuerlich.

1997 wechselten wir nach Ostholstein, wo es Gott sei Dank ruhiger zugeht und das Leben gesetzter wurde –

so gesetzt, dass sich in mir mit der Zeit eine **Sehnsucht**, ein Wunsch formte:

Ich wollte der Satttheit entkommen und wieder wie am Anfang so existentiell und unmittelbar mit Jesus unterwegs sein.

Dabei wurde mir das Bibelwort aus Lukas 9,58 gewissermaßen zu einem Idealbild: In völliger Abhängigkeit von der Leitung und Fürsorge Gottes morgens noch nicht wissen, was am Abend das Ziel und Nachtlager sei.

Ich träumte davon, mich eine Zeit lang wie ein Clochard durchs Land treiben zu lassen in intensiver Gemeinschaft mit Jesus. – Vielleicht war das auch nichts anderes als meine Midlife crisis.

Im Herbst 2003, mit 41 Jahren, erfüllte ich mir diesen Traum zumindest in der Weise, dass ich acht Tage Deutschland von Süd nach Nord mit dem Fahrrad durchquerte ohne Quartierbuchung irgendwelcher Herbergen und dabei tatsächlich eindrückliche Erfahrungen der Leitung und Fürsorge Gottes gemacht habe. Ich fand immer irgendwo einen sicheren Platz zum Schlafen für mich, meist in kirchlichen Räumen, aber auch anderswo.

Gott hatte sich offensichtlich auf dieses **Experiment** eingelassen und mich in meinem Glaubensleben dadurch nachhaltig geprägt. Ich sage es bei jeder Gelegenheit: **Seit dieser Reise bin ich reich**, denn ich habe erlebt, mit wie wenig ich glücklich und versorgt sein kann.

Jesus hält Wort, dass der Vater weiß, was wir brauchen. Er selbst, Jesus, hatte nichts und hatte doch immer genug – und ich auf meiner Radtour genauso.

Die Lektion hatte bei mir gesessen und **mich befreit von jeglichen Versorgungsängsten**, die man in einem der reichsten Länder der Welt ja dennoch entwickeln kann. Ich bin reich, weil ich einen reichen Vater im Himmel habe, der weiß, was ich brauche, und es mir auch zur rechten Zeit gibt.

Daneben wurde mir seit dieser Reise das Thema „**Gastfreundschaft**“ groß und wichtig, denn das ist ja die andere Seite der Medaille, wenn sich Jünger mit Jesus auf den Weg machen.

Gott will auch **Gastgeber** gebrauchen und ihnen genauso wunderbare Erlebnisse bereiten.

Ab und zu sind ja bekanntlich Engel unter den Gästen. Die **Begegnung** zwischen Gastgeber und Gast kann sehr besonders und inspirierend sein - für den Gastgeber wie für den Gast. Mir ist mehr als einmal auf meiner Radtour begegnet, dass ich damit im positiven Sinne Anstoß für eigene Wege geworden bin, weil ich eine Sehnsucht, einen Nerv bei meinen Gastgebern getroffen habe.

In den Briefen des NT finden wir wiederholt die Aufforderung an die Gemeinden, gastfrei zu sein, zu beherbergen. Für praktizierende Katholiken gilt die Gastfreundschaft Pilgern gegenüber als ein **Gottesdienst**, weswegen man eine ausgeprägte Gastfreundschaft entlang des Jakobsweges in Portugal und Spanien antreffen kann – zumindest in den Regionen, in denen die Pilgerscharen nicht überhandnehmen. Auf den letzten 50-100 km vor Santiago de Compostela kann das schon wieder anders aussehen.

Seit 2012 sind meine Frau und ich selber solche Gastgeber mit unserem kleinen **Pilgerquartier** in Oldenburg/Holstein am Radfernweg Mönchsweg und haben dabei schon sehr schöne Begegnungen mit unseren Gästen erlebt.

Zu diesem Pilgerquartier kam es durch eine **besondere Erfahrung** auf meiner ersten Pilgerreise auf dem Jakobsweg, 2011, drei Wochen zu Fuß gemeinsam mit unserem Sohn Tobias.

Der **Jakobsweg** in Spanien hat eine gute Infrastruktur, was Herbergen betrifft, jedenfalls auf der spätestens seit Hape Kerkeling berühmt gewordenen Hauptroute von den Pyrenäen nach Santiago de Compostela. Alle paar Kilometer findet sich mindestens eine Adresse, in der man für wenig Geld sein müdes Haupt hinlegen kann. **Vorab wird nicht gebucht** – das unterscheidet vom Tourismus – und außerdem ist es auch nicht ratsam, weil man nie weiß, wie es um die Tagesform bestellt ist, wie weit die Füße einen tragen und was man an einem Tag so alles unterwegs erlebt.

Morgens nicht sicher wissen, wo abends geschlafen wird, aber darauf vertrauen, dass es eine Lösung geben wird. So wie bei Jesus damals.

Wir waren 2011 im März, also noch als sog. **Winterpilger**, unterwegs. Das ist aus eigener wiederholter Erfahrung sehr zu empfehlen: Es ist noch nicht so heiß und nicht so voll wie in abschreckenden Berichten zu hören und zu lesen ist. Das betrifft nämlich die Sommermonate von Mai bis September. Da ist es richtig voll. Nicht so im Winterhalbjahr. Da ist es viel ruhiger. Allerdings sind auch nicht unbedingt alle Herbergen geöffnet!

Am Ende eines langen Tages waren wir **zu fünft** in einem winzigen Dorf an einer Herberge angelangt. Solche Grüppchen ergeben sich leicht und spontan auf dem Weg. Man begegnet sich, kommt ins Gespräch, bleibt beieinander für gewisse Zeit und lässt sich meist auch wieder los. Oder man wird zu echten Freunden, zu denen der Kontakt bis heute besteht, wie wir es auch erlebt haben.

Also zu fünft an der Herbergstür und dann der niederschmetternde Zettel zur Info: „Heute wegen eines Trauerfalls geschlossen.“

O nein! Müde, hungrig, abends in einem winzigen Dorf ohne Quartier – was tun?

Natürlich **weitergehen**! Also weiter, um dann im nächsten, noch kleineren Dorf **Moratinos** auf einer Sitzbank in einem Buswartehäuschen einen anderen Zettel zu finden in englischer Sprache: „Winterpilger, wenn Ihr in Not seid, kommt zu uns ins peacable kingdom.“ Die Adresse lag nur um zwei Ecken weiter.

Kurz gesagt: Es war **einfach himmlisch**, nicht unbedingt vom Standard, ich hatte noch tagelang Hundehaare an allen Kleidungsstücken, aber von der Gastfreundschaft von Patrick und Rebekah aus England und den USA.

Dabei entstand die Idee zu einem eigenen Pilgerquartier in unserem Haus in Oldenburg/Holstein. Man kann dadurch zum großen Segen werden und wird dabei selbst auch noch beschenkt durch die Begegnung mit den Gästen.

Bei dieser Pilgerreise 2011 begriff ich dann auch, dass meine Radtour 2003 durch Deutschland bereits eine echte Pilgertour gewesen war. Damals wusste ich das nur noch nicht, sondern hatte es einfach für mich entdeckt und ausprobiert.

Und so glaube ich, dass das Pilgern einem echten und tiefen **Grundbedürfnis** von uns Gläubigen entspringt: Von Gott inspiriert – geleitet vom Heiligen Geist – unterwegs sein zu wollen mit Jesus.

Wir reden immer von der **Nachfolge** Jesu, reduzieren das aber meist auf Nachfolge im übertragenen Sinne, auf **Nachahmung** von Jesus bzw. auf Fortsetzung seiner Sendung Gottes in seinem Namen.

Dieser Aspekt ist natürlich ungemein wichtig. In diesem Sinne will er in uns und durch uns Gestalt gewinnen –

aber nicht nur in diesem.

Nachfolge bedeutet auch – und hier im Bibelwort Lk 9,58 ist davon konkret die Rede – **mobil** zu sein im wahrsten Sinne des Wortes. **Jesus war ein Wanderprediger**, und seine Jünger mussten wohl oder übel mit ihm mitziehen. Und Jesus sandte seine Jünger als Wanderprediger aus.

Das ist lange her und ereignete sich in einem anderen Kulturkreis.

Wir dagegen bewohnen alle – hoffe ich jedenfalls – eine feste **Immobilie**, eine Wohnung, egal ob als Eigentümer oder als Mieter.

Und vielleicht kennt ihr auch dieses Gefühl, dass eine solche Immobilie eben auch immobil – d.h. unbeweglich- macht.

Dank unseres allgemeinen Wohlstands haben oder bewohnen wir nämlich hübsche Häuser mit schönen Gärten und Wohnungen, in denen wir es uns so richtig gemütlich gemacht haben,

die wir auch brauchen als Rückzugsort zum Auftanken,

voll gestopft mit allerlei nützlichen und ideell wertvollen Habseligkeiten!

Ein **Umzug** wäre da eine Katastrophe, bedeutete einen Riesen-Kraftakt und kommt darum nicht so schnell infrage.

Es bleibt aber die herausfordernde Frage Jesu an diesen Freiwilligen im Bibeltext, ob er auch mit weniger zufrieden sein und leben könnte, mit **Ungewissheiten**, wohin die Reise geht.

Mir scheint, einzig von uns Pastoren und anderen Hauptamtlichen wird heute noch eine solche **Mobilität um des Reiches Gottes Willen** erwartet.

Die Gemeindeglieder machen es sich hübsch und bequem, und die Hauptamtlichen ziehen stellvertretend für alle anderen durchs Land – **zum Leidwesen ihrer Angehörigen**.

Ich bin zwar kein Pastorenkind, habe aber, bedingt durch die berufliche Tätigkeit meines Vaters, während meiner Schulzeit drei Umzüge erlitten und so insgesamt fünf Schulen besucht. Das ist wirklich nicht erstrebenswert für ein Kind.

Am TS in HH-Horn hörten meine Frau und ich dazu manch leidvolle Geschichte von Kommilitonen aus Pastorenhäusern und nahmen uns darum fest vor, den eigenen Söhnen dieses Leid möglichst zu ersparen. So blieb es denn auch glücklicherweise bei nur einem Wechsel in deren Grundschulzeit, wo ein Wechsel noch nicht so weh tut wie in der pubertären Phase, wie ich es erleben musste.

Warum sollen auch die Kinder die Zeche zahlen für den Glauben und Pioniergeist der Eltern?

Dieser **immobiler Trend** hat sich unter uns Kollegen, wenn ich richtig sehe, durchgesetzt, sodass die Wechselfreudigkeit stark gesunken ist – natürlich auch aus anderen Gründen, wie z.B. der Einsicht, dass Kontinuität dem Gemeindeaufbau guttut.

Aber wir **Pastoren sind auch nur Menschen** und fragen nach dem Wohl unserer Lieben.

Und wenn man dazu noch das Gefühl hat, die einzigen zu sein, von denen erwartet wird, mobil zu sein, motiviert das nicht unbedingt.

Also wie steht es um die Mobilität, um die Beweglichkeit? Sind wir als Nachfolger Jesu noch unterwegs mit Jesus im übertragenen und im ganz wörtlichen Sinn?

Da erweist sich das Pilgern, das man auch „**Beten mit den Füßen**“ nennt, egal ob auf dem Jakobsweg oder auf anderen Routen, als ausgezeichnete „**Lockerungsübung**“, **um wieder mobil zu werden:**

Ausschließlich **mit dem Allernötigsten** ausgerüstet – und das ist viel weniger, als man anfangs denkt, so 7-10 kg Gepäck auf dem Rücken, sonst wird es eine Quälerei –

auf unbekanntem Wegen, an jedem Tag neues Land und neue Leute,

existentiell angewiesen auf Gastfreundschaft, reduziert auf die elementarsten Bedürfnisse, körperlich und damit meist auch seelisch an die Grenzen der Belastbarkeit geführt, um dann die überwältigende Erfahrung zu machen: **Gott ist immer schon da.**

Gott geht mit, geht voran, versorgt, hört zu und antwortet.

Ja, **Gott redet auf solchen Wegen** – ich habe es wiederholt erfahren.

Gott nutzt diese besonderen Zeiten und **mobilisiert dadurch mich unbeweglich gewordenen Nachfolger Jesu.**

Schöner Nebeneffekt ist übrigens, dass die Rückenmuskulatur kräftig gestärkt wird und all die Wehwehchen eines Bürohockers auf Wochen verschwinden.

Ich gebe zu, das alles hat einen gewissen **Suchteffekt** bei mir, so wie andere z.B. jedes Jahr nach Israel reisen, weil sie das Land und seine Geschichte so fasziniert und sie sich dort Gott näher fühlen. Mich hat dieses Fieber nach unserer Israelreise nicht ergriffen. Aber die nächste Pilgertour, diesmal an der Portugiesischen Küste entlang nach Santiago, ist für Oktober schon geplant, und die Flüge sind gebucht. Die Sehnsucht nach besonderer Nähe zu Gott wird für mich auf solchen Wegen gestillt.

Und als **Nachwirkung**, neben konkreten Impulsen Gottes, bleibt die neu gewonnene Bereitschaft, Veränderungen mit ungewissem Ausgang in Kauf zu nehmen.

So bin ich denn jetzt seit Januar Regionalreferent Ost im DB Mission. Auch ein Abenteuer Europas.

„Ich will dir folgen, wohin du gehst“, - so haben wir vielleicht alle einmal angefangen in erster Begeisterung für Jesus.

Jesus stellte diesem einen, der ihm damals die Treue schwor, vor Augen, dass dazu die Bereitschaft gehört, die üblichen Sicherheiten los zu lassen und selbst die geringsten natürlichen Grundbedürfnisse, wie einen sicheren Schlafplatz, aus der Vaterhand Gottes zu empfangen.

Da bekommt der Begriff „neues Leben“ nochmal einen ganz anderen Akzent. Es ist tatsächlich ein anderer Lebensstil, der uns in Gottes Hand treibt und der uns in der Hand Gottes **auf neue Weise brauchbar** macht.

Der Apostel Paulus z.B. war ja auch so als ein Wanderprediger im Auftrag des Herrn unterwegs. Wir kennen die berühmte Berufungsvision aus Apg. 16: „Komm herüber und hilf uns!“

Ich habe auf der dreiwöchigen Pilgertour 2011 begriffen oder zumindest eine Ahnung davon erhalten, wie das damals mit Paulus so Tag ein Tag aus gelaufen sein mag mit seiner Evangelisation.

Wenn man so unterwegs ist als Pilger, stellen sich in der Begegnung mit anderen Personen, ob andere Pilger oder Gastgeber, ganz schnell ganz einfache und doch sehr **persönliche Fragen**:

Wer bist du?

Wo kommst du her?

Wo willst du hin?

Warum bist du auf dem Weg?

In kürzester Zeit ist man bei ganz existentiellen Themen, nicht zuletzt beim Thema Glauben.

In den drei Wochen Urlaub auf dem Jakobsweg 2011 hatte ich mehr über mein Leben mit Jesus berichten können als sonst in drei Monaten Dienst als Gemeindepastor! Ich war begeistert, wie leicht das ging.

So stelle ich mir Paulus und die anderen Wanderprediger von damals vor.

Wenn ich meine Festung, meine Immobilie, meinen Rückzugsort verlasse und mich mit Jesus auf den Weg mache, kommt es zu solchen **Begegnungen. Das gilt auch für ganze Gemeinden.**

„**Wir gehen hin**“ lautet das Motto des DB Mission. Das passt für mich!

Als ganz **kleine praktische Übung** und Ersterfahrung für manche Geschwister habe ich in den letzten Jahren meiner Gemeinde- und Interimsdienste die Idee von einstündigen **Gebetsspaziergängen** durch Innenstädte erprobt. Die Idee stammt nicht von mir und ist ganz einfach.

In Zweier- oder maximal Dreiergruppen ziellos aber ganz wachen Auges und Ohres mit Gott betend spazieren gehen, und wo immer etwas auffällt, still betend und segnend da sein.

Die Welt und Gottes geliebte Menschen mit seinen Augen sehen lernen. Mit Gott unterwegs sein in der eigenen Stadt. Mal sehen, was daraus wird. Mal nicht wissen, wo es hinführt. Mal keinen konkreten Auftrag abarbeiten, sondern einfach mit Gott unterwegs sein.

Nach einer Stunde treffen wir uns wieder und werten die Erlebnisse und Eindrücke aus. In der Regel werden nicht spektakuläre aber doch beeindruckende Erfahrungen gesammelt. Manchmal kommt es dabei zu besonderen Begegnungen, die irgendwie kein Zufall sein können.

Mir fallen aus dem NT ein paar Beispiele dazu ein, die sich irgendwie so ähnlich ereignet haben könnten:

Die Begegnung von Jesus mit der Frau aus Samarien am Jakobsbrunnen.

Oder der Samariter im Gleichnis Jesu, der nicht wie die anderen den unter die Räuber Geratenen übersehen und überstiegen hat.

Oder Philippus, der in der Wüste den äthiopischen Finanzminister trifft.

Oder der äthiopische Finanzminister, der als Pilger Philippus in der Wüste trifft.

Inspiziert unterwegs sein – **Christen sind nicht sesshaft, weil ihre Heimat im Himmel ist**, weil ihr Anker bei Jesus festgemacht ist.

Wenn wir schon nicht alle paar Jahre umziehen – was aus genannten Gründen nicht ratsam und von Gott vermutlich auch nicht beabsichtigt ist – so können wir dennoch **im Alltag mobiler** werden.

Als Lockerungsübung empfehle ich sehr,

ab und zu einen Gebetsspaziergang durch die Heimatstadt vorzunehmen

und vielleicht den nächsten Urlaub als Pilger auf einem der vielen bekannten Wege zu verbringen und sich in Gastfreundschaft neu zu üben, die eigene Immobilie Gästen zu öffnen.

Ich verspreche Euch, dass es zu besonderen Begegnungen mit Gott und Menschen kommen wird.

Und das hat nachhaltige Wirkung, damit Christus Gestalt gewinnt.